

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 23 (1968)
Heft: 3

Vorwort: ... Fürchtet euch nicht; denn ihr seid mehr wert als viele Sperlinge
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

...Fürchtet euch nicht; denn ihr seid mehr wert als viele Sperlinge

Lukas 12, 7

Das Bild von den Sperlingen steht in einem Ausschnitt seiner Rede in dem sich Christus lebensnah mit der Heuchelei, dem Geist der Zaghaftigkeit, der Furcht auseinandersetzt. Er zeigt dem Volke, vor wem es Ursache hätte sich wirklich zu fürchten. «Fünf Sperlinge verkauft man für zwei Pfennige. Und doch ist vor Gott nicht einer vergessen. — Seht die Raben! Sie säen nicht. Sie ernten nicht. Und Gott ernährt sie doch. Wie viel aber seid ihr besser als die Vögel. — Auch die Haare auf eurem Haupte sind alle gezählt. — Fürchtet euch nicht. Ihr seid mehr wert als viele Sperlinge.»



In diesen Tagen ist Prof. Otto Hahn, der Entdecker der Uran-spaltung und der Atomzertrümmerung gestorben. Im Berliner Institut von Emil Fischer erhielt er im Sommer 1906 eine «Holzwerkstatt» mit einer Hobelbank als Laboratorium zugewiesen. Wie wenige mit ihm hat er mit seinen Forschungen einen Abschnitt der Menschheitsgeschichte abschließen und ein neues Zeitalter herauftragen helfen.

Was Wunder, daß die Menschheit durch die furchtbaren Folgen der Ergebnisse der Forschung dieser paar Chemiker und Physiker im Innersten erschüttert wurde! Sie wurden eine Quelle der Furcht und Unsicherheit der Menschen, die das Neue nicht zu verkraften vermochten und vermögen. *Eine* Quelle der Furcht, neben vielen andern! Ihr Leben ist eine einzige Flucht geworden. Für diese Menschen auf der Flucht hat Christus vor bald zweitausend Jahren gesagt: ... «fürchtet euch nicht, ihr seid mehr wert als viele Sperlinge, von denen doch nicht einer vor Gott vergessen ist.»

Aber eben, hier sind wir an den Wurzeln der Furcht. Das neu heraufziehende Zeitalter hat allen Halbgebildeten das Glaubensfundament erschüttert und durcheinander geworfen. Viel anderes half mit, was unsere Generation auf ihrem durch die vergangenen Jahrzehnte durchwanderten Wege zu verkraften hatte.

Kam dazu die Arbeit einer theologischen Richtung, die mit ihrer «Forscherarbeit» vieles, was den Menschen vor uns Stütze und Stab bedeutete, zerschlug. So wurde die Zeit, die Gott als tot erklärte, die den Menschen den Halt und die Geborgenheit raubte und sie in der Unsicherheit, Furcht, Unruhe und Angst überließ. —



Diese Zeit voll Angst und Unruhe aber überweist dem bäuerlichen Menschen einen ganz besonderen Auftrag. Niemand wie er erlebt im Werden und Vergehen, in Saat und Ernte, im Zusammenleben mit seinen Tieren und Pflanzen doch immer wieder die Kräfte, das Wirken aus einer Welt, die mit keinem Verstande zu erfassen ist. Die Ernährung des Volkes aus seinem Boden heraus ist sicher etwas so Wichtiges, das wert ist, mit ganzer Kraft gefördert zu werden. Erst recht dann, wenn es die Nahrung aus einem gesunden Boden heraus ist.

Die Stadt, wo die Nacht zum Tage wird, frißt den Menschen. Es ist sicher wichtig, ihr den Gesundbrunnen auf dem Lande zu erhalten. Wenn der Heimat Gefahr droht, stellt ihr das Bauernvolk tapfere Soldaten. Das alles ist richtig und wichtig, aber — beim Überdenken der Dienste des Bauerntums an seinem Volk und Lande wird in einer Zeit, in der nur noch zu gelten scheint, was sich in Zahlen ausdrücken läßt, der allerwichtigste gar leicht vergessen und unbeachtet übergangen. Wer denkt denn schon daran, daß es doch die bäuerliche Welt ist, der die Werte zur Hut ganz besonders anvertraut sind, die nicht über die Gewalt imstande sind, aus vielen Einzelmenschen eine wirkliche Gemeinschaft zu bilden! Das liegt in der Natur der bäuerlichen Arbeit, in die hinein das Kleinste von frühester Jugend auf hineinwächst.

Das Wissen um diesen am Letzten verpflichteten Auftrag der bäuerlichen Menschen, hat uns in vielen schweren Jahren nie irre werden lassen in unserer Arbeit, in der Pflege dieser inneren Werte, die dem Bauerntum innewohnen — aber auch in der Verteidigung einer gerechten Wertung seiner Arbeit als Voraussetzung zur Erfüllung seines wichtigsten Dienstes an der Gemeinschaft. Das war und das ist unser Beitrag zur Überwindung der Unruhe, der Angst und Furcht unserer Zeit.

«Fürchtet euch nicht, ihr seid mehr wert als viele Sperlinge.»

Aber — wieder rollen Panzer die Freiheit eines Volkes nieder

Diese kurzen, einführenden Worte in die Herbstnummer unserer «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik», waren geschrieben bevor die sowjetrussischen Panzer die Freiheit eines kleinen Volkes im Herzen von Europa brutal niedergewalzt haben. Spontan ging eine Welle der Empörung auch durch unser Volk. Zurück aber blieb in vielen einzelnen die bange Erkenntnis: Soviel ist also die Freiheit und die Selbständigkeit der andern dem wert, der die Macht besitzt, sie brutal mit Füßen zu treten.

Noch eine Frage würgt im Halse: Was tun die andern, die die Pflicht und die Macht hätten, die Kleinen zu beschützen? Das gleiche, was die Großen vor etwas mehr als einem Jahr getan haben, als eine erdrückende Übermacht sich anschickte, ein anderes kleines Volk ins Meer zu werfen. Worte, nichts als schwächliche Proteste, die von niemandem ernst genommen werden — nicht einmal von denen selbst, die sie den Völkern verkünden. Die Supermächte haben in Jalta die Welt unter sich in Einflußsphären aufgeteilt. Keiner wagt dem andern in den Arm zu fallen, wenn sich dieser anschickt, in seinem Einflußbereiche die Dinge «zu ordnen», wie es ihm paßt. Auch, wenn dies im Jahre der Menschenrechte mit brutalster Gewalt geschieht. Mag darüber ein Volk in Nacht und Finsternis versinken! Es geschieht in des andern Einflußsphäre. —

In tausenden von Herzen steigt die bange Frage auf: Ist das nicht zum Fürchten? Eines dürften wir wissen: die brutalen Gewaltakte mögen noch so viel Leid über Völker hereinbrechen lassen! Sie sind doch nicht das Letzte. Die Geschichte lehrt, daß oft auf die, die eine dunkle, tragische Episode über das Leben anderer Völker heraufbeschwören — daß das Unrecht auf die

Ich habe nun schon zu oft erfahren, daß Vertrauen in Gottes Führung eine absolute Garantie für vollkommenen inneren Frieden und für das Gelingen des Werkes ist, als daß ich in Bangen und Zaghaftigkeit könnte stehen bleiben.

Rudolf von Tavel

zurückfällt, die es verübt haben. Haben wir nicht in der Geschichte der Völker Beweise genug, daß nicht dem Unrecht der Sieg bleibt! Nicht zu reden von der Geschichte jenes Volkes, das vor einem Jahre hätte ins Meer geworfen werden sollen. Wir sind keinem blinden Schicksal ausgeliefert. In Zeiten, da die brutale Gewalt wieder einmal triumphiert, dies zu wissen, schenkt tapfere Kraft, die uns nicht in Zweifel und Furcht versinken läßt. «Ihr seid mehr wert als viele Sperlinge» . . . Sicher, Gott aber wird uns das Holz nicht spalten kommen, wie Jeremias Gotthelf einst gesagt hat. Das müssen wir schon selber tun. Der aber, der versprochen hat, in den Schwachen mächtig zu sein, der schenkt uns die Einsicht und die Kraft dazu. hcm

Wer nicht mehr sät...

Überlegungen zum Erntedank

Gegen Abend erreichten wir Saint Odil, ein Dorf in der Hoch-Auvergne in Frankreich. Wir waren von Burgund herüber den ganzen Tag gefahren und gefahren. Unser Ziel Aurillac erreichten wir an diesem Tag nicht mehr; wir hatten nicht mit den vielen unerwarteten Aufenthalten in dieser verkehrsfernen Landschaft gerechnet. So einfach in die Nacht hinein wollten wir auch nicht weiterfahren in einer unbekannten Gegend, in der man sich so leicht verirren konnte, weil an manchen Wegkreuzungen die Wegweiser vermorscht und umgestürzt waren. So blieb — nach unserer Straßenkarte — Saint Odil die letzte Hoffnung.

Hinter sonderbar bebuschten Wiesenhängen tauchten die Umrisse der ersten Häuser auf — ein hoher, dunkler Giebel in der Dämmerung, ein zweiter — dazwischen fehlte der Dachstuhl. Ein Unglück, ein Brand? Wir bogen in die Dorfstraße ein; die Räder schnitten durch flaches Wasser, als wären wir in ein Bachbett geraten. Dort das etwas ins Dunkel der Bäume gerückte Haus schien ganz zu sein — aber aus den zerborstenen Fenstern gloste nur Dunkelheit. Wir hielten an — kein Ruf, kein Laut außer dem Wasserplätschern auf der Straße, dem Abendwind in hohen, verknorrten Obstbäumen.